

## Grußwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Jazzfreunde,

war diese Jazz-Geschichte für Dortmund nicht längst überfällig? Haben wir nicht lange auf solch spektakuläres Bildmaterial aus der bewegten Vergangenheit der lokalen Jazz-Szene gewartet? Wer außer den Eingeweihten, den vorzüglichen Musikerinnen und Musikern, wer außer ausgewiesenen Fans wusste schon um die Werdegänge des Dortmunder Jazzlebens?

Dem Herausgeber und Autorenteam kann nicht genug gedankt werden für die akribische Recherche, für die zahlreichen geführten Gespräche mit den Altvorderen des Dortmunder Jazzlebens und für die sachkundige Aufbereitung des recherchierten und zusammengetragenen Materials. Entstanden ist ein wundervoller Überblick, der auch hätte überschrieben werden können: Wie der Jazz in Dortmund einzog und sich vortrefflich entwickelte. Die Folgewirkungen dieser künstlerischen Infektion sind weitreichend. Bis heute kann die Stadt sich darüber freuen, einen der in Deutschland bekanntesten und profiliertesten Jazzclubs, das *domicil*, auf ihrem Gebiet zu finden. Auch die Jazzakademie Glen Buschmann an der Musikschule Dortmund sorgt für Aufsehen und bildet den Nachwuchs in hervorragender Qualität aus. Um die Institute herum existiert ein tragfähiges Netz aus musikalischen Formationen, Veranstaltern, kooperationswilligen Musikerinnen und Musikern, überzeugenden Schulprojekten und hochkarätiger musikalischer Kompetenz.

Jazz in Dortmund ist eine höchst vitale Musikgattung, mehr noch ein präsentenes Lebensgefühl in unserer Stadt. Dass die heimliche Metropole des Jazz im Revier stets einen eigenen Anspruch verfolgt hat, werden Sie bei genauer Lektüre feststellen: In Dortmund ging es, in Dortmund geht es primär um den Jazz in seinen Europäischen Traditionen und Profilierungen. Aufmerksam wird verfolgt, mit welchen Erfindungen und Errungenschaften der Europäische Jazz aufwartet, welche ausstrahlungskräftigen Musikerpersönlichkeiten ihn prägen und welche transatlantischen Verbindungen dabei eingegangen werden. Nicht nur als Leserin oder Leser können Sie sich über das spezifische Dortmunder Profil informieren, sondern Sie sind herzlich aufgerufen, den Jazzclub *domicil*, das Jazzfestival *europhonics* zu besuchen oder mitzerleben, wie deutsch-tschechische, polnisch-deutsche Jazzbrücken in Dortmund gepflegt werden. Über Letzteres gibt die städtische Musikschule Auskunft. Und im übrigen sollten Sie begleitend zur Lektüre dieses Buches oder zur Nachbereitung eines der zahlreichen Jazzkonzerte der Stadt besuchen, die lokalen Bands genießen oder mitswingen, wenn „Jazz in Opera“ als Quintett um Walter Schipper aufspielt.

Viel Spaß wünscht Ihnen



Jörg Stüdemann  
Dezernent für Kultur, Sport, Freizeit

## Jazz in Dortmund. Hot – Cool – Modern – New.

Am 4. Oktober 1997 richtete sich Christian Bönschen mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit. Er hatte als Sohn von Gustav Bönschen, einem Mitbegründer des Hot-Club Dortmund, und als Neffe von Hans „Bart“ Bönschen, dem ersten Posaunisten der Darktown Stompers, den Jazz gleichsam „mit der Muttermilch“ aufgesogen. Nun suchte er seine Familienerinnerungen in einem „Arbeitskreis Jazzgeschichte nach 1945“ in der Dortmunder Geschichtswerkstatt in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Richard Ortmann meldete sich auf den Zeitungsaufruf und begann 1997 mit ersten Befragungen und O-Ton-Aufzeichnungen.

Auch zum 30jährigen Bestehen des Jazzclubs domicil 1999 wünschten sich einige Musiker der ersten Stunde, dass ihre Erfahrungen mit dem und Erinnerungen an den Jazz nicht verloren gingen: „Man müßte mal aufschreiben ...“. Mittlerweile zeigte der „Arbeitskreis Jazzgeschichte nach 1945“ erste öffentliche Wirkung. Das Museum für Kunst- und Kulturgeschichte lud im Rahmen seiner Ausstellung „Das neue Dortmund – Planen, Bauen, Wohnen in den Fünfziger Jahren“ im Oktober 2002 zu einer Gesprächsrunde mit Dortmunder Jazzmusikern und mit Richard Ortmann als Moderator in seine Rotunde. Beim anschließenden informellen Teil nahm die Idee einer größeren Publikation zum Dortmunder Jazzleben konkretere Gestalt an: die zahlreich anwesenden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sicherten Unterstützung zu, ihre Privatarchive zu öffnen und Erinnerungen preiszugeben. Im „Arbeitskreis Jazzgeschichte nach 1945“ in der Dortmunder Geschichtswerkstatt fanden sich Andreas Müller, Richard Ortmann und Uta C. Schmidt zu einer Arbeitsgruppe zur Erstellung einer Publikation zusammen. Hier bündelten sich produktiv Spezialkenntnisse zur Geschichte Dortmunds, zur Jazz- als Musik- und Mediengeschichte sowie zur Sozial- und Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschlands.

Das amerikanische Fachmagazin „Down Beat“ zählte 2002 und 2004 das „domicil“ zu den weltweit besten 100 Clubs. Auch die örtliche Presse lobt das rege Dortmunder Jazzleben. Diese gegenwärtige kulturelle Vielfalt, Offenheit und weltmusikalische Kompetenz ruht auf Fundamenten, die im Ende des „Dritten Reiches“ gemauert wurden. Jazzmusiker wie Rainer „Glen“ und Peter „Pit“ Buschmann, Günter Boas, die Bönschen-Brüder, Gerhard Hauck, Bonny Schüten, Teddy Kurapkat, Siggie Gerhardt, Hilbert Homberg und andere sowie Jazzenthusiasten wie Rolf Dütter, Dr. Siegfried Heuser und Jürgen Reimer begannen mit Konzerten und Vorträgen für eine Musik zu werben, die für die einen der Begriff von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, für die anderen jedoch der Ausbund von kulturzerstörerischen Auf-

lösungserscheinungen darstellte: Für diese war Jazz die Musik der Besatzer und nicht der Befreier. Fragen nach der mentalen Situation Nachkriegsdeutschlands stellen sich angesichts der Überlieferungen, die tiefen Einblick geben in Debatten um Amerikanisierung, Verlust kultureller Identität, um Jugendkultur, Generationenkonflikte, zivile Gesellschaft, E- und U-Musik. Nicht zuletzt weitsichtige und engagierte Dortmunder Kulturpolitiker wie Alfons Spielhoff unterstützten ein ambitioniertes Jazzleben in dieser Stadt, das für ihn immer mit einem Bildungsprogramm hin zu Demokratisierung und Internationalisierung verbunden war. Der Jazz in Dortmund zeigte sich als Gradmesser für die bundesdeutsche „Modernisierung im Wiederaufbau“.

Wenn hier von „Jazz“ die Rede ist, so werden stets mehrere, miteinander verflochtene Phänomene in den Blick genommen: „Jazz“ als Musikstil, als Netzwerk von Musikern, Multiplikatoren und Fans, als Lebensstil und als symbolische Ordnung, über die Hoch- und Massenkultur beschrieben und bewertet wurde/wird.

Die künstlerischen wie kulturellen Aktivitäten, die Dortmund nach 1945 zu einer „Metropole des Jazz“ machten, lassen sich nur angemessen beschreiben, wenn man das Phänomen vom Beginn des Jahrhunderts an in den Blick nimmt. Dazu gehören vor allem die sozio-ökonomischen Voraussetzungen für Freizeitvergnügen im Zuge der Dortmunder Entwicklung vom Ackerstädtchen zur Großstadt in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, die technische wie ökonomische Entwicklung der Populär- und Massenkultur im Verlauf der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts sowie die ideologische Diffamierung und Ausgrenzung von Jazz-Musik, Jazz-Musikern wie Jazz-Publikum als „entartet“ unter der nationalsozialistischen Diktatur.

Seit den 20er Jahren bildeten sich spezifische Deutungsmuster im Zusammenhang mit Jazz-Musik – oder dem, was dafür gehalten wurde – aus. Sie bestimmten in ihrer Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit den mentalen Horizont der Zeit nach 1945, mit dem sich die zumeist jungen Dortmunder Jazzenthusiasten – Musiker, Multiplikatoren wie Fans – auseinandersetzen mussten.

Eine Publikation, die sich dem Dortmunder Jazzleben widmet, ist deshalb mehr als eine lokal interessante Anekdoten-Sammlung über Stars und Sternchen. Aus der „Kellerkunst“ der Trümmerzeit wurde im Laufe der Jahre ein international beachteter Konzertbetrieb im domicil mit den zweijährig stattfindenden „europhonics“ als special event. Jazz als „Lebensweise“ behielt jedoch auch immer etwas Subversives, gerade dort, wo es die Grenzen von E- und U-Musik zum Tanzen brachte und bringt. Daraus bezieht er auch in Dortmund entscheidende Impulse und Innovationen.

Es ist nicht leicht, das Jazzleben dieser Stadt in seiner Vielschichtigkeit zu erzählen. Vieles kann nur exemplarisch beschrieben werden, anderes geht ganz verloren, weil der Erzählstrang gerade in eine andere Richtung läuft oder um Strukturierung bemüht ist. Geschichtsschreibung kann das pralle Leben nie auch nur ansatzweise festhalten. Das wird besonders dann schmerzlich bewusst, wenn die Geschichtsschreiber auch Zeitzeugen der zu beschreibenden Phänomene sind. Für die aktuellen Entwicklungen der Jazzinspirierten Improvisierenden Musik in Dortmund haben wir mit dem Verweis auf die homepage des Vereins ProJazz e.V. [www.projazz.de](http://www.projazz.de) und die dort einsehbare „Datenbank Dortmunder Musiker und Musikerinnen“ eine gute Lösung gefunden: hier kommt das Internet mit seinem Prozess- und Vernetzungscharakter den gegenwärtigen musikalischen Entfaltungen wesentlich näher als die stilistisch unbefriedigende Aneinanderreihung von Namen der Vollständigkeit halber. Auch was den Umzug des domicils angeht, sei auf [www.domicil-dortmund.de](http://www.domicil-dortmund.de) verwiesen. Dort finden sich die aktuellsten Informationen zum Stand der Dinge.

Diejenigen, denen wir ausführlicher Platz gewidmet haben, halten wir nicht notwendigerweise für wichtiger als diejenigen, die nur nebenbei erwähnt werden. An ihren Erinnerungen und Überlieferungen lassen sich bestimmte Aspekte besonders deutlich herausarbeiten. Wir haben die Trennung von Profis und Amateuren, auf der Jazzgeschichte üblicherweise aufbaut, ebenso tunlichst vermieden wie die Trennung von „E“ und „U“, um Bedeutung zuzuweisen, weil es dem Dortmunder Jazzleben nicht gerecht würde. Unser Buch ist keine neuerliche Ausgabe des „Who's' Who of Jazz“, sondern der Versuch, die Jazzaktivitäten in der Stadt Dortmund in gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozessen zu perspektivieren. Das Jazzerbe dieser Stadt ist vielstimmig, lebendig in Konzertsaal und Kneipe, auf Strassen und Plätzen.

Things ain't what they used to be – diesen Titel von Duke Ellington hatte sich der hcd – der Hot-Club Dortmund – 1949 im Bewusstsein für den Anbruch einer neuen kulturellen Ära als Motto gegeben. Dieses Leitthema gilt aber auch für die stilistischen Entwicklungen des Jazz sowie die Veränderungen der Geselligkeitskultur und des Erlebnismarktes in den letzten Jahrzehnten. Und es gilt für all die Erinnerungen, die uns angetragen wurden und die in diese Geschichtsschreibung mündeten. Sie haben dadurch ihren Charakter verändert, sind nicht mehr nur privat, sondern auch öffentlich.

*Uta C. Schmidt, Andreas Müller, Richard Ortmann*

Deshalb gilt hier unser Dank allen, die uns ihre Zeit und ihre Erinnerungen geschenkt haben.

Michael Batt, Stefan Bauer, Lore Boas, Christian Bönschen, Hans „Bart“ Bönschen, Gustav Bönschen, Ralf Bönschen, Martin Buschmann, Peter „Pit“ Buschmann, Sonja Buschmann, Werner Dickhaus, Karlheinz Engels, Wolf Escher, Peter Ewers, Nico Gastreich, Evelyn Geisler (geb. Schlüter), Thomas Groß, Bernd „Dick“ Gutzeit, Christoph Haberer, Peter Hast, Gerhard Hauck, Andreas Heuser, Barbara Himmelmann (geb. Conradi), Peter „Jimmy“ Horschler, Beate Horschler, Otto Knüpp, Harald Köster, Reinhard „Django“ Kroll, Teddy Kurapkat, Rolf Liese, Wolfgang Link, Günter U. Maiß, Matthias Nadolny, Helmut Neukirch, Mina Neustadt, Werner Panke, Michael Peters-Thöne, Wolfgang Polak, Meinhard Puhl, Wilfried Raschke, Jürgen Reimer, Margarete Reimer, Waldo Riedl, Andreas Ruhnke, James Sargent, Karin Schaub (verh. Düdler), Martin Scheer, Albert Schimanski, Guido Schlösser, Bonny Schüten, Helma Spielhoff, Horst W. Stölzig, Niels Unbehagen, Gernot Weinzierl, Peter E. Weisenborn, Helma Weisenborn, Werner Wicke, Frank Wunsch.

Herzlichen Dank auch an Udo Steinmetz vom Stadtarchiv Dortmund, an Arndt Weidler vom Jazz-Institut Darmstadt und an Reinhard Lorenz vom International Jazz Archive Eisenach. Unser Dank gilt auch den MitarbeiterInnen des Zeitungsforschungsinstituts in Dortmund, die uns bei unseren Recherchen kompetent unterstützten.